

Die Götterweide

(Autorin: Svea)

Es war einmal ein grausamer, starker und verbitterter und im ganzen Land gefürchteter Krieger. Siegreich hatte er bereits zahlreiche Schlachtfelder bezwungen. Er hatte viele Anhänger, die ihn dabei unterstützten, seinen unstillbaren Hunger nach Macht zu besänftigen. Bei seinem letzten Schlachtzug auf eine Zivilisation am Rande eines seiner benachbarten Königreiche geschah etwas Unerwartetes. Die dortigen Bewohner lebten in Symbiose mit Magiewesen. Zwar war es ihm gelungen, einzelne Menschen gefangen zu nehmen aber die Dryaden und Elfen des Königreiches waren durch Magie gesegnet und schlugen seine Armee ohne Anstrengungen zurück. Er konnte seinen Verlust nicht einsehen und griff weiterhin erbarmungslos an. Doch seine vermeintlich treuen Gefolgsleute verließen ihn schnell, als sie ihre Kameraden in diesem hoffnungslosen Massaker sterben sahen. So kam es, dass der Krieger und seine restliche Armee, die noch nie geschlagen wurden, sich tatsächlich zurückziehen mussten.

In den kommenden Tagen und Wochen nagte der Verlust in den Reihen seiner Armee an dem Krieger und sein Wille nach unerbittlicher Rache stieg stetig an. So entschied er, sich auf eine Reise nach Osten zu begeben, um das Land zu suchen, wo die Sonne aufging und von dem man behauptete, dass jegliche Magie von dort in die Welt floss. Nur so könnte er die Macht erlangen, dieses Königreich dominieren zu können. Zu diesem Zeitpunkt war sein Gefolge übersichtlich geworden, viele waren gefallen oder aus Angst geflohen und nicht mehr zu ihm zurückgekehrt.

Als er mit seiner Armee die Heimat verließ und seine Flotte über den Horizont verschwand, da verschwanden sie aus der Erinnerung der Menschen und ihre Existenz wurde zum Mythos, denn in ihrer Heimat wurden sie seitdem nicht mehr gesichtet. Wider Erwarten strandete der Krieger tatsächlich an einer Küste. Am neuen Horizont waren nun etliche Küstensiedlungen zu sehen. Trotz seiner verringerten Kraft der Armee war es ihm ein Leichtes, sich durch all diese Siedlungen zu schlachten. Sein Ziel war der geheiligte Hain, aus Geschichten auch bekannt als "das Herz der Welt". Sie gelangten an einen Garten mit zahlreichen Pflanzen aus saftigem, kräftigem Grün. Sie erblickten Mischwesen - halb Mensch, halb Tier - sie waren in und um das Geäst eines riesigen Baumes versteckt. Auch über sie fiel der Krieger mit seiner Armee durch gebogene Äste erbarmungslos her. Doch sie stießen auf deutlichen und starken Widerstand, mit dem sie nicht gerechnet hatten.

Übel zugerichtet waren die Überreste der Expedition, die der Krieger zurücklassen musste. Während seines Rückzugs, der einer Flucht gleichkam, stieß er bald auf die legendäre Götterweide, welche das Heiligtum der Welt darstellte.

Die Ausstrahlung und der bloße Anblick der Götterweide beeindruckten den Krieger sehr. Die Götterweide war ein prächtiger und gigantischer Baum. Seine Blätter waren zugleich saftig und grün sowie hauchdünn. Das Licht, das auf seine Blätter und Baumkrone traf, schimmerte grünlich und golden. Und seine Magie fühlte sich so mächtig an, dass der Krieger wusste, dass das Sterben des Baumes auch das Sterben der Mischwesen bedeuten würde und dass die Mischwesen dies zu verhindern versuchen würden. Ihr Vertrauen in den Schutz der Götterweide wollte er erbarmungslos erschüttern, als er getrieben von Hass und

Gier mit seiner Kampfaxt wieder und wieder auf den Baum einschlug.

Und obwohl der Baum so mächtig war, fiel er doch krachend zur Erde, welche dadurch auf der ganzen Welt bebte. Gefällt lag der Baumstamm mit seiner gigantischen Krone am Boden. Sofort nach dem gewaltigen Aufprall des Götterweide löste diese sich auf.

Gleichzeitig verlor auch der Krieger seine Gestalt. Es entströmte die Energie des Baumes und gelangte in das noch vorhandene Bewusstsein des Kriegers. Was dieser dann sah, war losgelöst von einer greifbaren Form. Die Seele des Kriegers war freigelegt und so erblickte er schmerzhaft sein Schlachtfeld voller Tod und was er der Welt hinterlassen hatte. Als die Tränen der nun wissenden Seele des Kriegers ein Meer hätten füllen können, geschah es, dass das verwesende Fleisch der vielen Toten aasfressende Vögel und Insekten ernährte. Viele plötzlich sprießende bunte große und kleine Pilze bedeckten bald den Boden gleich einem wunderbaren Teppich. Die Knochen der Leichen verrotteten zu fruchtbarer Erde. Darin keimten Samen, die zu Früchte tragenden Bäumen heranwuchsen. Blätter und Blüten begannen zu pulsieren wie bunte Herzen. Und aus dem Tod, der den Krieger umgeben hatte, schoss Leben in unglaublicher Vielfalt hervor.

Die Schönheit der Natur beeindruckte den noch gestaltlosen Krieger; sie war so verwoben, verbunden und für ihn einfach wunderschön. So schön, dass er seine Augen schloss und ihm erst eine und dann viele Tränen hinunter liefen, die sich zu Tautropfen verwandelten. Und als er seine Augen wieder öffnete, stellte er fest, dass er größer war als in seiner Erinnerung. Nicht nur seine Haut, auch sein Körper hatte sich auch verändert. Seine Glieder bestanden nun aus Borke und Rinde. Und als er in sich fühlte, spürte er die großartige und gütige Energie der Götterweide in sich.

Ihn überkam die Erkenntnis, als er auf die Hügel blickte, die Blätter rascheln hörte und die Bäche plätschern hörte. Ihn überkam die Reue und er fiel auf seine Knie, um für Vergebung zu bitten für all seine Grausamkeiten. Irgendwann bewegte er sich wieder und die Welt fühlte sich plötzlich für ihn so anders an. Mit seinen Wurzeln konnte er Felsen und Flüsse verstehen und wenn er seine Hände tief in das Erdreich grub, konnte er selbst den Humus zu sich sprechen hören.

Er begab sich auf viele Reisen, freundete sich mit Tieren, magischen sowie mystischen Kreaturen an und kehrte gelegentlich in die Nähe der Sterblichen zurück. Doch ihre Gesellschaft erfüllte ihn oft mit Trauer, weil sie stets mehr nahmen als gaben und sich so grausam und sorgenlos verhielten, wie er es einst tat. So zog er sich also zurück. Doch um das zu beschützen, was er lieben gelernt hatte und das Vermächtnis der Götterweide weiter zu tragen, musste er eines Tages zu den Menschen zurückkehren und ihnen helfen zu sehen, zu hören, zu spüren und zu wachsen. Und weil er selbst einmal sterblich war, wusste er, dass dies eine schwierige Aufgabe werden würde. Und wenn er nicht gestorben ist, dann wacht er noch heute.